

Lebensraum Kirchenraum

Wahrnehmungen aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften

Ein Kirchenraum wird von den unterschiedlichsten Seiten her betrachtet. Aus Sicht der Theologie ist er ein Lebensraum im weitesten Sinne. Er ist bereits in seiner architektonischen Gestalt auf die in der jeweiligen Zeit bestmögliche und adäquate Vermittlung des Wortes Gottes und der Sakramente sowie auf die Bedürfnisse der Gemeinde ausgerichtet. Durch die Begegnung mit dem Wort Gottes und den Sakramenten wird ein Lebensraum eröffnet, der über das irdische Leben hinausreicht.

Gleichzeitig stehen Kirchen im Lebensraum der meisten Menschen. Zumeist prägen sie Orte und Stadtteile, sie sind kaum wegzudenken. Sie gehören zum natürlichen Lebensraum und stellen etwas Eigenes dar. Sie sind erkennbar als Orte des christlichen Gottesdienstes, des Gebets und der Ruhe. Wo sie offen sind, laden sie je nach Bedürfnis zum Besuch, zur Andacht oder zur Besichtigung ein. Auch der Besucher aus einem nichtchristlich geprägten Land erkennt, dass Kirchen zum Lebensraum der Menschen in Deutschland dazugehören, ja für viele einen Lebensraum bilden. Er kann wahrnehmen, dass die Kirchen mit verschiedensten Lebensäußerungen gefüllt sind.

In hohem Maße wird heute versucht, Menschen diesen Lebensraum in seinen verschiedenen Dimensionen zu erschließen. Da gibt es Kirchenführungen, musikalische Raumerschließungen, Kirchennächte und vieles mehr. Viele Raumtheorien, Raumkonzeptionen und auch theologische Konzepte bilden dafür den Hintergrund. Zu fragen ist allerdings, ob die Grundvoraussetzungen für diese handlungssteuernden Grundlagen auch empirisch nachweisbare Anhaltspunkte haben. Um empirische Wahrnehmungen soll es im Folgenden gehen.

In einer vom Gottesdienst-Institut der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern in Auftrag gegebenen, qualitativen empirischen Untersuchung sollten handlungsleitende Argumentationsmuster und Theorien aus dem Bereich des Gottesdienstes und dessen Umfeld auf ihre Plausibilität hin überprüft werden.¹ Der Auftrag ging an das Institut zur Er-

¹ Die Untersuchung wurde hauptsächlich von der für den Gottesdienst zuständigen Abteilung im Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern finanziert, daneben

forschung der religiösen Gegenwartskultur unter Leitung von Christoph Bochinger in Bayreuth. Er ließ evangelisch Getaufte in einer qualitativen Untersuchung nach „Ritualen, Sinngebung und Lebensgestaltung in der modernen Welt“ innerhalb Bayerns befragen. In dem 2007 vorgelegten Abschlussbericht von Jeanett Martin sind dabei wesentliche Ergebnisse präsentiert worden², die hier durch Detailauswertungen der Interviews speziell zum Kirchenraum ergänzt werden.³

Die Bedeutsamkeit von Kirchen

Bei den Befragten wurde wieder einmal überdeutlich, dass die Predigt für die evangelisch Getauften das Wichtigste am Gottesdienst ist. Auffällig ist allerdings, dass die Laien in den Interviews sehr viel mehr von Kirchengebäuden und Kirchenräumen erzählen als von Predigten. In ihren Ausführungen nehmen die Kirchen am Ort, aber auch im Urlaub breiten Raum ein.

Das allgemeine Hingezogensein zu Kirchen

Eine Befragte sagt: „Ich fahre unheimlich auf Kirchen ab. Mir geht das Herz auf, wenn ich in ein Dorf oder in eine Stadt komme, wo in meinen Augen eine schöne Kirche ist. Ich freue mich einfach an den Kirchtürmen, wenn ich über das Land fahre.“ (E34,471) Besonders im Urlaub werden Kirchen ausgiebig besichtigt, Kirchen werden fotografiert, und wo eine Kirche „vergemelt“ (E22,434) da findet man das traurig. Kirchen haben für viele Menschen eine Anziehungskraft, die weit über das Architektonische hinausgeht. Ein Befragter drückt das so aus: „In der Kirche sind Kräfte, mag es die Art des Baus sein oder die

ben vom Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, vom Lehrstuhl für die Erforschung der religiösen Gegenwartskultur der Universität Bayreuth, sowie vom Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. In einer repräsentativen quantitativen Nachuntersuchung wurden die Ergebnisse überprüft. Die Gesellschaft für Markt-, Konsum und Absatzforschung, Nürnberg, führte diese durch und sponserte sie weitgehend.

² J. MARTIN, Mensch – Alltag – Gottesdienst. Bedürfnisse, Rituale und Bedeutungszuschreibungen evangelisch Getaufter in Bayern, Berlin 2007 (bayreuther forum Transit 7). Maßgeblich mitgearbeitet an dieser Untersuchung haben neben Jeannett Martin: Martin Engelbrecht, Konrad Müller und Dag Schumann. Es wurden 50 ausführliche Einzelinterviews in sechs ausgewählten Gemeinden in Bayern durchgeführt und ausgewertet.

³ Wenn im Folgenden über den Forschungsbericht hinaus auf die Interviews zurückgegriffen bzw. aus ihnen zitiert wird, so wird die Kennnummer des jeweiligen Interviews in Klammern angegeben.

Gebete, die bis dato gebetet wurden, ich weiß es nicht, aber da ist schon eine mentale Kraft“. (E12,243)

Viele Vergleiche werden mit dem Kirchenraum gezogen, um das Besondere herauszustreichen. So sehr ein Konzertsaal für ein Konzert geeignet ist, gegenüber einer Kirche fällt er ab. (E9) Eine Hotelhalle kann einen auch beeindrucken, aber was ist sie schon gegen die eigene Kirche? (E35) Am nächsten kommt ihr noch ein Bild aus der Natur. Eine Frau sagt: „So eine Kirche hat für mich so etwas ... wie ein riesiger alter Baum.“ (E12,249)

Die Befragten reden in sehr unterschiedlichen Bildern und Zusammenhängen von Kirchenräumen und ihrer Nutzung durch sie selbst, sie reden von ihren Empfindungen und Stimmungen, sie geben religiöse und ästhetische Urteile ab. Dabei wird sichtbar, dass der Kirchenraum in vielen Beschreibungen als ein Lebensraum dargestellt wird, der sich deutlich von anderen absetzt.

Bevor ich mich dem Kirchenraum im Speziellen zuwende, möchte ich noch Einiges zur Bindung an das Kirchengebäude bemerken.

Bindung an die eigene Kirche

Auffällig ist, dass weit über den Kreis der Kirchgänger hinaus ein Kirchengebäude von hoher Bedeutung ist. Es stellt ein Symbol dar und es wird sogar von Menschen, die nie in den Gottesdienst gehen, nicht nur zum Ausdruck gebracht, dass sie erhalten bleiben sollen, sondern sogar, dass es wichtig ist, dass dort Gottesdienste gefeiert werden. Es wundert nicht, dass viele, die sonst keinen Bezug zur Gemeinde haben, bereit sind, für die Erhaltung der Kirche vor Ort und für ihre Ausstattung zu spenden.

Besonders bei den Kirchgängern wird die große Bindung an die eigene Kirche deutlich. So sagt beispielsweise ein junger Mann: „Wenn man irgendwo in einen Raum hereinkommt, da kann man nicht auf Anhieb sagen, ... man fühlt sich irgendwie gleich wohl oder nicht. Und ich finde, in [N.N.] kann man sich ... gut wohl fühlen.“ (E21,268) Sehr oft finden sich Aussagen wie: „Meine eigene Kirche [ist] sehr, sehr schön.“ (E24,180) Die eigene Kirche wird als „Raum zum Wohlfühlen“ (E33,707) beschrieben.

Bei Festgottesdiensten, an Weihnachten und Ostern sowie auch bei Kasualien, wird bei denjenigen, die ihre Jugend an einem Ort verbracht haben, die Bindung an ihre frühere Ortskirche sichtbar. Auch nach der Heirat, bevor sie eigene Kinder haben, gehen viele im Familienkreis an Weihnachten in die „alte“ Kirche. Die Hochzeit findet oft in der Kirche

statt, in der auch die Konfirmation gefeiert wurde. (E18) In einem Interview wird berichtet, dass die Taufe des ersten Kindes nicht in der Ortsgemeinde, sondern in der „vertrauten“ Kirche gefeiert wurde. (E38) Dabei wird in keinem Fall von der Bindung an den Pfarrer oder die Pfarrerin in der Heimatgemeinde gesprochen, sondern stets von der Kirche als Gebäude. Erst Anlässe wie die Integration eines Kindes in die Krabbelgruppe können zu einer Beziehung zur Kirche in der neuen Gemeinde führen.

Doch jetzt zum Raum selbst.

Der andere Raum

Zwei beispielhafte Äußerungen verdeutlichen das Empfinden, hier in einen Raum einzutreten, der sich deutlich von anderen Räumen unterscheidet: „Du trittst ein und bist plötzlich in einer anderen Welt. Vielleicht in einer längst vergangenen Welt. Das ist ... wie so eine Zeitmaschine, die mich jetzt in eine andere Welt bringt, und man geht zur Tür heraus, und Wuschwusch geht es schon wieder los.“ (E9, 734-736) „Draußen ist es irgendwie unruhig, laut, und dann kommt man in die Kirche und dann ist irgendwie alles so abgeschirmt und ruhig. ... Das ist wie in einer anderen Welt.“ (E35w 425, E35m 425) Unabhängig voneinander reden Menschen im Bezug auf den Kirchenraum von einer anderen Welt, von einer anderen Welt, in die sie aus den verschiedensten Gründen eintauchen.

Der Besuch zwischendurch

Häufig wird davon erzählt, dass man allein in die Kirche geht, unabhängig vom Gottesdienst oder von Veranstaltungen, die in ihr stattfinden. Das in der vorherigen Zitaten genannte Motiv der Ruhe ist dabei von großer Bedeutung. Die Kirche wird dezidiert als Ort des Rückzugs aus der Hektik des Alltags beschrieben. „Wenn ich einkaufen gehe, wenn ich einmal einen längeren Einkauf mache und zwischendurch dann eine Viertelstunde hineingehe, das ist öfters der Fall, als dass ich in den Gottesdienst gehe.“ (E12,245) „Im größten Getümmel, wenn man irgendwo in eine Kirche geht und man hat Glück und man ist allein oder fast allein, [dann] ist es ja so ein Ort der seligen Ruhe. Ist ja unglaublich, wie man da so in einer anderen Welt ist, innerhalb von einer Sekunde von der Hauptverkehrsstraße zur Kirche.“ (E9,630-632) Das: „Ich bin auch gerne allein in der Kirche“ (E11.828) wird von

vielen geschätzt. Dabei verhilft das in der Kirche sitzen zur inneren Ruhe (E45) oder es leitet zum meditieren an. (E34) „Wenn man sich dann einmal so hinsetzt, das ist irgendwie so, so abschalten und ... irgendwie so die Seele baumeln lassen.“ (E35, 418-420) Der Kirchenraum ermöglicht, in der Hektik des Alltags für eine kleine Zeit zur Ruhe, zu sich und manchmal auch zu Gott zu kommen⁴.

Es wird deutlich, wie wichtig es ist, Kirchen offen zu halten. Auch außerhalb des Gottesdienstes ist der Kirchenraum ein Ort der Besinnung, des Rückzugs und des Gebets, in den man sich zurückziehen kann. Die offene Kirche wird begrüßt und genutzt. Der Kirchenraum wird qualifiziert als Ort intensiver religiöser Erfahrung und als Ort, an dem man endlich einmal zur Ruhe kommen und für sich sein kann.

Die Kirche als touristische Attraktion

Eine große Zahl der Befragten erzählt, dass sie an anderen Orten gerne Kirchen besuchen, vor allem im Urlaub. Da geht man, wie es eine Befragte ausdrückt, „zwangsläufig in den Dom oder in die Kirche ... das schaut man an.“ (E35,418) Dabei kann das so ausufern, dass es den Partner oder die Kinder stört. Mein Lieblingszitat in diesem Zusammenhang ist: „Unsere Kleine schaut jede Kirche an, weil die Oma ihr einmal gesagt hat, wenn man das erste Mal in eine Kirche kommt, darf man sich etwas wünschen. Das heißt, wenn wir jetzt Richtung Italien fahren, ... dürfen wir nur über die Autobahn fahren, weil, wenn wir Abwege machen, dann kommen wir da also übermorgen an, weil da jede Kirche besucht werden muss.“ (E12,126)

Andere Befragte haben andere Motive, Kirchen zu besuchen. Da ist zum einen die Betrachtung der Architektur und der Kunstwerke. Kirchen, so bringt das einer auf den Punkt, sind „richtige Kunststätten.“ (E11,824) Dabei sind es die großen Kathedralen, die eine besondere Anziehungskraft ausüben. Es sind die schönen Glasfenster (E 35, E45), die besonders faszinieren, der Altar oder die Malerei, ja einfach die Farben. Zum Zweiten wird sehr oft die Atmosphäre beschrieben und geschätzt, dass diese „feierlich“ und „schön“ (E21,268) ist.

Zum Dritten wird die religiöse Dimension ins Spiel gebracht. Dies zeigt sich nicht nur darin, dass auch manche Evangelische sehr gerne Kerzen anzünden. Auch die Tatsache, dass bereits Menschen seit vielen Generationen an diesem Ort gebetet und „sich eben ihre göttlichen

⁴ „Einfach einmal Ruhe zu haben zum Beten, ... da hilft mir die Kirche natürlich sehr, da in der Kirche selten jemand vorbeikommt, wenn ich dort bin.“ (E47II,74)

Gedanken zurecht gezimmert haben“ (E33,731), wird immer wieder angesprochen und ist von Bedeutung. Es ist ein Ort „zum sich Sammeln“ (E33,611) mit dem „Flair ... des Mystischen.“ (E17,409)

In einem Fall wird auch erzählt, dass Kirchenführungen dazu geführt haben, dass diese Person jetzt im Kirchenraum, insbesondere vor Kunstwerken, meditiert.

Die Kirche als Gottesdienstraum

Es fällt auf, dass die Kirchgänger durchgängig sagen: Meine Kirche ist schön. Sie beschreiben es als Glück, dass die Kirche, in der sie Gottesdienst feiern, so schön ist. (Insbesondere E4, E7, E10, E21, E24, E38, E12, E33, E34, Gk6) Diese Aussage gilt in gleicher Weise für moderne wie für neuere und alte Kirchen, für Dorfkirchen wie Kathedralen. Unabhängig von der objektiven Beschaffenheit des Raumes haben die Gottesdienst Feiern den offensichtlich eine tiefe Beziehung zu „ihrer“ Kirche aufgebaut. Dabei wird dem Kirchenraum zum Teil eine so große Bedeutung beigemessen, dass beispielsweise vermutet wird, dass die Kinder aus einer konfessionsverschiedenen Ehe wegen des schöneren Kirchenraums lieber in den evangelischen Gottesdienst gehen. So ist der Kirchenraum für sie ein stimmiger Rahmen, der die Sinne anspricht und für Feierlichkeit sowie eine schöne Atmosphäre sorgt.

Die Form der Kirche und die Anordnung, wie man sitzt, werden dann auch jeweils individuell positiv gedeutet. So findet es einer gut, dass man in U-Form sitzt, so dass man die anderen noch sieht (E7), der andere, dass von jedem Platz aus der Blick nach vorne führt (E34) oder das Runde das „Gefühl erweckt, dass man umarmt wird.“ (E24,387)

Die Kirchgänger mögen ihre Glocken, und es ist wichtig, dort „Ruhe und Andacht“ (E28,735) vorzufinden. Dankbar wird auch angenommen, dass es in der Kirche etwas zu sehen gibt wie die „wunderbare Holzdecke“ (E22,234), die schöne Orgel oder die Fresken, die zur Betrachtung einladen. Dabei kann das Betrachten der Bilder im Gottesdienst das Wichtigste am ganzen Gottesdienst sein.⁵

Von hoher Bedeutung ist, dass der Kirchenraum im Gottesdienst nicht wie bei der Besichtigung an sich zu betrachten ist, sondern im-

⁵ „Die Malerei und wie die Kirche ausgemalt war, das war für mich eigentlich immer das Interessanteste, das Wichtigste, ... so spazieren schauen können, da oben an der Decke und an den Wänden.“ (E40,233) Für einen anderen sind die Bilder manchmal Predigersatz: „Wenn die Predigt langweilig ist, ... dann gucke ich mir halt die Fresken an und sage: Mensch da, das ist toll ...“. (E10,248)

mer im Zusammenspiel mit der feiernden Gemeinde. Der stimmige Zusammenklang von Raum, feiernder Gemeinde und Gestalt des Gottesdienstes kann bis hin zu dem Empfinden führen: „Hier wohnt Gott.“ (E18,207) Ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Eine Frau berichtet von einem Gottesdienst in der Michaelskirche auf dem Schwanberg. Grundsätzlich sagt sie: „Kirchliche Rituale erfüllen nicht das Bedürfnis, zu mir zu kommen, es kommt nichts rüber.“ (E18,195) Dieselbe Frau berichtet aber auch von einer Erfahrung bei einem Gottesdienst der Communität Casteller Ring in der St. Michaelskirche auf dem Schwanberg: „Die Liturgie war ... ausgeschmückter, ... der Rahmen war einfach ein anderer, so dass ich mich besser hineinversenkt habe. Da ist mehr geflossen.“ (E18,207) Der Raum, die liturgietragende Gemeinschaft und die stimmige Gestaltung haben sich so verknüpft, dass alles gepasst hat.

Lediglich eine Person, ein häufiger und regelmäßiger Kirchgänger, sagt aus, dass das Gottesdienterleben vom Kirchenraum für ihn unabhängig ist.⁶

Was mögen Menschen am Kirchenraum

Zuerst einmal ist von Bedeutung, dass hier ein Raum bereits vorhanden ist für das, was man will. Um zuhause den Raum für etwas Bestimmtes herzurichten, muss man immer Aufwand betreiben, den Tisch schön decken, Kerzen anzünden oder was auch immer. In der Kirche aber wartet ein fertiger Raum, der zur Ruhe, zur Besinnung, zur Betrachtung einlädt. Das heißt, diejenigen Menschen, die danach suchen, finden einen Lebensraum vor, der so ausgestattet ist, dass sie, ohne etwas machen zu müssen, gleich die Atmosphäre haben, die sie brauchen, um beispielsweise zu Ruhe und Andacht zu kommen.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Geschmäcker verschieden. Wer in einer Kathedrale zuhause ist, der beschreibt die Höhe und Weite dieses Raumes als wohltuend (E8, E34, E38), wer in einer kleinen Kirche zuhause ist, der findet das Heimelige, das Bergende, als schön. (E7, E12, E24) Allgemein kommen aber die alten Kirchen viel besser weg als die neuen Kirchen. Vor allem die romanischen und gotischen Kirchen haben sehr viele Freunde. Während die Kirche am Tag nicht zu dunkel sein soll, wird sehr oft die Kirche am Abend, wenn es

⁶ „Ich könnte in jede Kirche gehen und das verändert das Erlebnis des Gottesdienstes nicht.“ (E34)

dunkel ist und Kerzen darin brennen, als besonders schön beschrieben. Hier wird auch von besonders dichtem religiösen Erleben berichtet. Der Raum, die verschiedensten Details darin, werden dann noch einmal ganz anders wahrgenommen.

Was mögen die Befragten nicht

In zwei Beurteilungen sind sich die evangelisch Getauften einig, sofern es nicht ihre eigene Kirche ist. Sie urteilen zum einen abwertend über moderne Kirchen. Sie sprechen in diesem Zusammenhang zumeist von Kühle und Nüchternheit und „Beton pur“ schreckt besonders ab. Manche Architektur wird schlicht nur als seltsam abgetan. Durchgängig wird zum Ausdruck gebracht, dass man sich in diesen Kirchen nicht wohlfühlen kann. Und selbst wenn einer die Erfahrung gemacht hat, dass er sich in einer nüchternen, wenig ausgeschmückten modernen Kirche besser konzentrieren kann, so bevorzugt er dennoch eine alte Kirche.

Das zweite, worin weitgehende Einigkeit besteht, sind die Barockkirchen. Auch hier wird oft beklagt, dass diese überladen sind. Es stört das „bombastische“. Das ist scheinbar etwas für Katholiken und gegen das protestantische Empfinden.

Abschließende Thesen

Über das hier zum Kirchenraum aus der Bayreuther Erhebung Dargestellte hinaus gibt es noch weitere Aspekte, die in die Diskussion einfließen sollten. Diese wurden in einer anderen Veröffentlichung aus dem Gottesdienst-Institut bereits analysiert und dargestellt.⁷ Die Ergebnisse daraus fließen in die nachfolgenden Thesen mit ein.

1. Kirchen haben eine Anziehungskraft, die weit über das Architektonische hinausgeht.
2. Die Kirche vor Ort hat eine besondere Bedeutung. Sie stellt ein Symbol dar. Es ist wichtig, dass dort zur festgelegten Zeit Gottes-

⁷ H. KERNER, Der Gottesdienst. Wahrnehmungen aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften in Bayern, Nürnberg 2007. Dieses Heft ist im Gottesdienst-Institut Nürnberg erhältlich. Einbezogen wurden auch die fertig gestellten, aber noch nicht veröffentlichten Forschungsergebnisse zu den Kasualien von Haringke Fugmann, die 2008 im Gottesdienst-Institut erscheinen werden.

dienste gefeiert werden und gebetet wird, auch für viele Menschen, die selbst keine Gottesdienste besuchen.

3. Die Bindung an das Kirchengebäude ist oft größer als an Hauptamtliche und die Gemeinde.

4. Die Beziehung zur „eigenen“ Kirche führt dazu, dass sie unabhängig von ihrer objektiven Beschaffenheit in der Regel als „schön“ empfunden wird. Geistliche Erfahrung verbindet sich mit dem Raum und führt zu einer positiven Besetzung.

5. Das Hineinwachsenkönnen in den Kirchenraum ist für die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen von hoher Bedeutung.

6. Störungen der Grundgestaltung des Kirchenraums sind zu vermeiden. So sind beispielsweise das Ausstellen von gemeindebezogenen Ereignissen in der Kirche oder die „Gestaltung einer Mitte“ gut zu überlegen. Das Ausschmücken und das zusätzliche Gestalten sollte an der Funktion und Ausrichtung des Raums orientiert sein.

7. Auch wenn kein Gottesdienst stattfindet, wird der Kirchenraum als Ort der religiösen Erfahrung, der Begegnung mit Gott oder einfach als Raum der Stille wahrgenommen.

8. Wo eine Kirche offen ist, wird sie von vielen häufiger aufgesucht als der Gottesdienst.

9. Eine besondere Bedeutung gewinnen Kirchen im Urlaub. Sie erfreuen oft bereits durch ihren Anblick (Kirchturm). Das Besichtigen wird oft mit Momenten des Innehaltens verbunden.

10. Im Kirchenraum sollten die Besucher geistliche Impulse vorfinden, die über die Grundausrüstung der Kirche hinausgehen. Auch Möglichkeiten zum Anzünden von Kerzen sollten vorhanden sein.

11. Der Kirchenraum wird dankbar als „fertiger“ Raum angenommen. Er wird vorgefunden, und die ihn aufsuchenden Personen müssen nichts tun, um ihn herzurichten, um zur Ruhe, zur Stille, zu Gott oder zu sich selbst zu finden.

12. Im Gottesdienst bietet der Kirchenraum Orte, an denen die Augen hängen bleiben und sich eigene Gedanken und Empfindungen festmachen.

13. Der Kirchenraum stellt bei Kasualien einen stimmigen Rahmen dar, der die Sinne anspricht und zur Feierlichkeit und einer angemessenen Atmosphäre beiträgt.

14. Unbequemes Sitzen und Kälte stellen ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für den Gottesdienstbesuch dar.

15. Eine besondere Ausschmückung bei den hohen Festen fördert die Festlichkeit.